

selben an die dortige Wohlfahrtspolizei ab, die denselben einstellten im Pulverhaufe in den Trachenbergen verwahtlich hinterlegte. Nach dem unbekanntem Verlustträger wird eifrig gefahndet. Man vermutet, daß die Patronen aus der Pulverkammer eines Freiburger Bergwerks gestohlen seien.

Die Stadtgemeinde Chemnitz als solche theilte sich am Unterstützungswerk für die Rhein-Neberschwemmen, denn in seiner Sitzung am 12 d. M. beschloß das Stadtverordnetenkollegium, aus den für solche Zwecke vorhandenen Mitteln der Stadtkasse eine Summe bis zu 5000 M. zur Unterstützung der Calamitosen am Rhein zu verwenden, welcher Beschluß denn auch die verfassungsmäßig notwendige Bestätigung seitens des Stadtraths erhalten hat.

Delstnig i. B. Am 13. d. M., Abends gegen 6 Uhr fuhr auf der von hier nach Adorf führenden Straße zwei flotte Einspänner jebenfalls in Folge der Dunkelheit an einander, wobei dem einen Inassen die Deichsel des andern Geschirrs dermaßen an den Kopf rannte, daß derselbe bewußtlos zusammensank und es nur ein reines Wunder zu nennen ist, daß die Deichsel nicht das Auge, sondern den Augenknochen traf, welcher den Stoß auffing, so daß der Mann mit einigen Hautschürfungen und „blauen Flecken“ davonkam. Der Besitzer des anderen aus Würschnitz gewesenen Geschirrs kam allerdings bei diesem Zusammenstoße schlechter weg, da dessen Pferd noch circa 20 Schritte lief und dann todt zusammenbrach, dasselbe hatte durch den Anprall bedeutende innere Verletzungen erlitten.

Adorf, 17. Januar. Der hiesige Kirchenvorstand hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, das neue Landesgesangbuch am nächsten Palmsonntag zum ersten Mal in Gebrauch zu nehmen, weil dieser Tag sich dazu am besten eignet, insofern die Konfirmanden meist mit neuen Gesangbüchern ausgestattet werden und dieselben an diesem Tage gleich benutzen sollen. Um die Einführung des neuen Gesangbuches zu erleichtern und den Armen die Anschaffung desselben möglichst zu machen, soll eine Petition an das l. Konsistorium erlassen werden, damit dasselbe für die hiesige Parochie, zu welcher einige ganz arme Gemeinden gehören, eine Anzahl Exemplare unentgeltlich, bezw. zu einem ermäßigten Preise ablassen möchte. Aus der Kasse des Kirchenraths wurden zum Zweck des Ankaufs mehrerer zu verschenkenden oder zu billigeren Preisen abzugebenden Gesangbücher 200 Mark bewilligt. — Die Adorfer Pastorenkonferenz, welcher die Geistlichen der ehemaligen Ephorie Markneukirchen angehören, hat nach eingehenden Beratungen ein Statut über das Begräbnis von Selbstmördern aufgestellt, welches Gesang, Musik und Glockengeläute in allen Fällen ausgeschlossen wissen und die Begleitung des Geistlichen nur dann zulassen will, wenn durch ärztliches Zeugnis oder Zeugenaussagen nachgewiesen wird, daß die That im Fieberwahnsinn oder infolge geistiger Gestörtheit verübt ist. Dieses Regulativ wurde für die hiesige Parochie angenommen, da es mildere Bestimmungen enthält, als das bisher hier in Geltung gewesene Statut.

Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 17. Januar 1883.

- 1) Die Sitzungen des Gemeinderaths sollen auch im laufenden Jahre in der Regel Mittwochs Abends stattfinden.
- 2) Herrn Gemeindevorsteher Friedrich Dschak wird auf sein Ansuchen weiterer Urlaub bis Ende März d. J. ertheilt.
- 3) Es werden gewählt, beziehentlich wieder gewählt:
 - a) in den Ausschuss für das Cassen- und Rechnungswesen die Herren Heyne, Mödel, Dr. Penzel und Flemming;
 - b) in die Baudeputation die seitherigen Mitglieder, die Herren Dschak, Mödel, Flemming, Schmalz und Tuschkerer;
 - c) in die Amendeputation die Herren Krehlig, Dr. Penzel, Schütze, Männel und Unger;
 - d) in den Ausschuss für die Straßendeckung die Herren Dr. Penzel, Flemming und Seibel.
- 4) Den auf die Weiterführung der Chemnitz-Adorfer Eisenbahn bis Hof gerichteten Bestrebungen der Gemeindevertretung zu Adorf soll sich angeschlossen werden.
- 5) Das Gesuch des Herrn C. G. Baumgärtel um Entbindung von dem Amte als Gemeinderathsmitglied wird als unbegründet abgelehnt.
- 6) Eine Anfrage des Herrn Unger, die Branntweinsteuer betreffend, wird vom Herrn Vorsitzenden entsprechend beantwortet.

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. E. Schubert.

(Fortsetzung.)

Magda hörte diese Befürchtungen, diese Zweifel nicht, sie vernahm nur, daß er sie liebe, und lauschte entzückt seinen Worten. Der Trost, die Erbitterung wich aus ihr, sie wurde sanft und willenlos wie ein Kind. Olga, deren Augen in erheuchelten Thränen schwammen, geleitete sie zum Sopha und lenkte durch geschickte Einschaltung das Gespräch der Liebenden zu dem gewünschten Ausgang; Magda erklärte sich bereit, Julius von Norden zu empfangen.

Schon glaubte die schöne Wittve gewonnenes Spiel zu haben, als Magda aufstand und Georg die Hand reichend feierlich erklärte:

„Ich will Herrn von Norden sehen, aber nur, um eine gefellige Pflicht zu üben; er möge jedoch mir und sich selbst eine unangenehme Szene ersparen und nicht auf seine Werbung zurückkommen, die heute noch

ausichtsloser wäre, als das erste Mal. — Verzagen Sie nicht, mein Freund,“ wandte sie sich an Georg — sie schien auf einmal gewachsen, ihre Züge hatten das Knabenhafte und Kindliche abgestreift und sie stand in der Würde der reifen Jungfrau da — „hoffen Sie mit mir und vertrauen Sie mir so fest, wie ich Ihnen. Sollte auch die Mutter unerbittlich sein — ich werde nicht an gebrochenem Herzen sterben — ich werde leben für Sie — ich bleibe treu bis zum Tode!“

Magda ging. Schweigend saßen sich Olga und Georg gegenüber.

„Da ist nichts weiter zu machen,“ nahm endlich Olga das Wort, „sie wird Julius abweisen — und ist doch für Sie verloren! O daß ich Ihnen beistehen könnte“ — die reizende Frau wischte die hervorströmenden Thränen mit dem feinen Battisttuche von den Georg so treuherzig anblickenden Augen — „aber ich habe bei ihrer Mutter alles versucht, die Baronin ist unbeugsam. Sie hängt fest an der Hoffnung, Magda mit Julius zu verbinden, daß das Scheitern derselben sie aufs Krankenbett werfen wird. Wenn die Baronin stirbt, so würden Sie und Magda ihren Tod auf dem Gewissen haben!“

Die schöne Frau sprach so klug und theilnehmend, unter ihren Worten erbeben alle Saiten im Gemüthe des Doktors — sie ließ ihn alle Demüthigungen, die ihm das Verhältniß mit Magda schon bereitet, wieder durchkosten und fachte seinen früheren Entschluß, entsagen, der unter Magdas glühendem Liebesbekenntniß eingeschlummert, wieder an.

„Und gesetzt, ich vermöchte das Ungeheure auszuführen,“ sagte der Doktor, „gesetzt, ich könnte Magda fliehen — würde sie nicht dennoch unglücklich werden? O, Sie kennen dieses Mädchen noch nicht — Magda ist ein Charakter — sie wird nicht von ihrer Liebe lassen —“

„Es giebt nur einen Weg,“ sagte Olga leise, während das Wogen ihres Busens ihre Aufregung verrieth, „um Magdas Liebe zu zerstören. Er ist schmerzlich — aber sicher. Die Neigung, welche Sie hervorriefen, müssen Sie selbst wieder ersticken; Sie allein können es und mit der Zeit wird Magda Sie vergessen und als Gattin des Bankiers noch glücklich werden.“

„Ich fühle an mir selbst, daß wahre Liebe nicht sterben kann,“ versetzte Georg.

„Und doch giebt es ein Mittel,“ flüsterte Olga, Georgs Hand erfassend, „ein unfehlbares,“ die innigste Neigung zweier Menschen zum Schweigen zu bringen —“

„Ich kenne keines!“ seufzte der Doktor.

„Wenn ein Theil untreu wird,“ sagte die Baronin langsam, „vermag der andere nicht mehr lange zu lieben. Wenn Sie zum Beispiel Magda glauben machen könnten, daß Sie sich für eine andere interessiren — schon interessiren, während sie sich allein von Ihnen geliebt glaubte.“

Georg riß sich von der Versucherin los. „Dann würde sie mich verachten müssen!“ entrang sich seinem Munde.

Aber Ihre Selbstachtung litte darunter nicht, wenn Sie, nur der Geliebten Wohl bedenkend, ihr durch einen so edlen Betrug die Ruhe des Herzens zurückgäben. Sie haben vielleicht recht, Magda würde Sie nie aufgeben, so lange sie an Ihre Liebe glaubt — und ihre zwecklose Treue wird über ihre Mutter, über Julius von Norden und über Sie selbst, den ich aus tiefstem Herzen bedauere, maßloses Unglück bringen. Sie aber können mit einem Schlage das Loos so vieler Menschen zum Bessern wenden. Ich biete Ihnen meine Unterstützung an — welches Opfer brächte ich nicht für Magda — lassen Sie uns durch ein Spiel, durch eine Komödie das fränke Herz des armen Mädchens heilen. Ich verabscheue gleich Ihnen jede Heuchelei, jede Falschheit — aber Noth kennt kein Gebot! Greift der Arzt zum Gift, wenn nichts anderes mehr fruchtet — so ist der Schein kein Unrecht als Rettungsmittel in einer Krise, welche die zu große Wahrscheinlichkeit unbewachter Herzen hervorrief. Richten Sie in Magdas Gegenwart die Zeichen, worin die Leidenschaft der Liebe sich äußert, an mich, — machen Sie mir — ein wenig die Kur. Sie werden dann sehen, wie schnell Magda an Ihre Treulosigkeit glaubt.“

„Nimmermehr!“ warf der Doktor ein, in dessen Kopf tausenderlei widersprechende Gedanken tobten und der die Doppelsinnigkeit des Vorschlags Olgas nicht errieth — „Magda würde das unwürdige Spiel durchschauen.“

„Das käme auf die Probe an,“ versetzte Olga, ihren Arm in den des Doktors schiebend, „führen Sie mich nach Hause, Sie dürfen jetzt nicht allein bleiben.“

Mechanisch gehorchte Georg und folgte der Sirene, die ihre lockendsten Weisen sang, um den rathlosen Mann zu überlisten.

VII.

Wenn es ein Triumph der Bildung ist, daß sie unter den zwingenden Formen der Höflichkeit einander feindlich gesinnte Menschen anscheinend friedlich zusammenbindet, so bot das Diner bei der Gräfin Halbern dieses interessante Schauspiel.

Die begreiflicherweise befangene Stimmung der

gegenseitig in so feltamer Lage befindlichen Gäste wurde durch ein Telegramm, welches die gefährliche Erkrankung der Baronin von Bergen meldete, noch peinlicher. In wenig Stunden sollte Magda nach der Residenz zurückkehren — man sollte sich trennen, ehe das verworrene Verhältniß der Anwesenden zu einander geklärt, ehe der Bann, der auf den Gemüthern lag, gehoben war.

Die servirenden Diener ahnten nicht, daß die so ruhig dastehenden Herrschaften, welche so verbindlich und kühl freundlich die oftgehörten üblichen Redensarten wechselten, dieses Zusammensein als eine Qual empfanden, daß es Georg und Magda eine große Ueberwindung kostete, sich ihren trüben Gedanken wenigstens auf Augenblicke zu entziehen, um nothdürftig den Anforderungen der Artigkeit gerecht zu werden. Julius von Norden, obwohl ebenfalls leidenschaftlich erregt, bewahrte die Selbstbeherrschung und verschlechte im Verein mit der Gräfin Halbern, die eine gute Wirthin war, jede Pause des zum Erlahmen geneigten Gesprächs.

Während man so gut als möglich der Langeweile den Anschein der Unterhaltung gab und sich bestrebte, die Gährung der Gemüther hinzuhalten, um über die Stunde des Dinners mit Anstand hinwegzukommen, beschloß Olga von Fernethal den gesellschaftlichen Zwang zu benutzen, um hier an der Tafel, wo Magda ihr nicht ausweichen konnte, die schmerzliche Operation an dem Herzen ihrer Nebenbuhlerin vorzunehmen. Die schöne Wittve hatte dem Doktor das Versprechen abgenommen, ihr in nichts zu widersprechen, was sie auch zu sagen und zu thun für gut fände, um Magda zu überzeugen, daß er ihren Verlust leicht verschmerzen werde; ihm diesen wirklich zu ersetzen, war Olgas fester Entschluß. Es galt, den geliebten Mann heute für immer von Magda loszureißen. Zu dem Gedanken, einen Bürgerlichen zu heirathen, konnte die stolze Frau sich nicht aufraffen — aber sie war reich und unabhängig — was hinderte sie denn, nachdem ihre Liebessehnsucht in der Ehe ungestillt geblieben, ohne eine solche das Glück zu suchen. Derkommen und Sitte geben den Armen und Ungebildeten Gesetze — wo käme die Welt hin, wenn Jeder seinen angeborenen Trieben folgte — aber der Reiche, der geistig frei durfte sich nach Olgas sophistischer Moral über die engen Schranken hinwegsetzen, wenn er nur edel genug dachte, alle Konsequenzen seines Handelns selbst zu tragen. Verwerflich und gemein erschien es ihr, wenn eine verheirathete Frau sich der Liebe zu einem andern Manne hingiebt, nicht weil Sitte und Gesetz es verdammt, sondern nur, weil die Frau dann die Folgen ihres Thuns nicht allein trägt, sondern außer ihrer eigenen die Ehre des Gatten und der Familie schändet. Aber sie, die Wittve, was sollte sie abhalten, mit dem Dichter zusammen nach Italien zu reisen, wenn sie in ihrer Liebe den Muth fand, dem Urtheil der Welt zu trotzen? Wimmelt die Geschichte der deutschen Poeten nicht von Frauen, die durch solche Freundschaft zu hervorragenden Männern groß und berühmt wurden? Man tadelt die Sünderin oft nur, weil die Tadel der Sünderin beneideten.

„Wir werden uns lange Zeit nicht mehr sehen, liebe Gräfin,“ begann Olga auf ihr Ziel loszusteuern, „ich gedenke nach Italien zu reisen und den nächsten Winter in Rom bei Verwandten meines seligen Mannes zuzubringen.“

„Sie sind ein unruhiger Geist,“ meinte die Gräfin, „ich bin neugierig, wer Sie einmal an die Scholle eines Heims bindet.“

„Vielleicht hätte ich bis zum Spätherbst gewartet,“ sagte die schöne Frau und warf Georg einen leuchtenden Blick zu, „aber es trifft sich gerade so gut — ich fand eine angenehme Reisegeellschaft. Für eine Frau ist es so unbequem, allein zu reisen — Herr Doktor Forster hat die Güte, mich mitzunehmen.“

„Sie reisen?“ fragte Magda bebend den Doktor. Alle fühlten, daß jetzt die Katastrophe nahte. Die Gräfin Halbern nickte befriedigt — sie hatte sich doch nicht geirrt in diesem Doktor, er war ein vortrefflicher Mensch, ein Charakter. Der Bankier bot sich an, dem Doktor Empfehlungsbriefe an ihm bekannte Gelehrte und Schriftsteller mitzugeben.

„So sprechen Sie doch, lieber Reisegefährte,“ wandte sich Olga an den Doktor, „oder gerent Sie der Ritterdienst, den Sie mir so bereit anboten?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Wes.-Ztg. giebt der romantischen Geschichte von dem preussischen Offizier Grafen Bl. dem in Folge Intriguen der Tod seiner ersten Frau, einer Französin, vorgespiegelt, ja sogar durch Todenschein beglaubigt war und der sich später wieder verheirathete, eine sehr nüchterne Lösung. Nach ihren Berichten hätte sich eine Dame zweifelhaften Rufes in die Nähe des Grafen Bl. gebrängt, um sich mit dem Märchen, sie sei seine angeblich verstorbene erste Frau, interessant zu machen und andere Bewunderer anzuziehen. Das Eingreifen der Polizei hätte dem Treiben der Hochstaplerin plötzlich ein Ende gemacht. Dem gegenüber bleibt die „Volks-Ztg.“, welche die Mittheilung zuerst gebracht hatte, dabei stehen, daß die mitgetheilten Thatsachen aus zuverlässiger Quelle

stammen, und merkung, „D

Gültigkeit ha

anwalt zu na

„Bestatter

Bestimmung

zu erinnern,

so interessant

Das Lan

Tit. 1) eine

gange zweie

wird bestim

schuldeten

den, da sie e

spätere Ehe

§ 944 fo

„Für ein

halten, wenn

Ehegatten ge

Demnach

vorliegen; de

stehen bleibt,

kann die B

zweiten Ehe

wegen — au

sechtung der

ten erfolgt,

Ehen zugleich

— Dr.

Bogelwelt,

„Unsere Zu

Zwei Kräfte,

im Menschen

Hunger und

arten: 1) de

Zug. Die e

aus, jahrein

Richtung un

Liebe. Es g

Männchen e

die Vogelwe

Junggesellen

los durch di

seelt, es mö

herz zu gewi

ung,“ wird

falls durch

weise in ei

nachher in

Hier erheisc

ung eine M

die Nahrung

bessert haben

es auch nich

wiederum ei

gegen, „der

kommen un

durchstiegen

ten Samme

wir aber be

die Bögel f

den in de

sie nicht.

— Zu

einen Fall

Städtchen

lustiges Fr

mit ihrem

fogar, da f

Susi

Heiser

Hals-

im Kel

Reuch-

Kind

genehm

tel, als

währte

Tran

w

alle

mit ne

riststemp

schen a

3 Marl

Eiben

„In

für alle B

Pro

Riel